

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen für
nächsterscheinernde Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 503.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 27. Oktober.

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen
der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Europa steht zur Zeit im Zeichen der Defizit-Schmerzen. In Deutschland macht das Reichsdefizit nicht nur der zunächst leidtragenden Reichsregierung, sondern nicht minder den Regierungen der Einzelstaaten und endlich vor Allem den leidtragenden Steuerzahlern starke Beschwerden. In Frankreich sieht sich die Deputiertenkammer vor die Erörterung der heiklen Frage gestellt, wie sie dem ungewöhnlich starken Defizit abhelfen soll. In Spanien droht die finanzielle Krise zu einer umfassenden Kabinetskrise zu führen. In Serbien hat man sich in Folge der finanziellen Schmerzen bereits genötigt gesehen, mehrere der kostspieligen Gesandtschaften einzuziehen. In Italien ist die Finanzmisere derart angewachsen, daß man schon allgemach die Hoffnung aufgegeben hat, ihr abzuhelfen. Und in England endlich, das sich bisher des Rufes, das reichste Land der Erde zu sein, erfreute, erhebt die finanzielle Hydra so drohend ihr Haupt, daß den Chamberlain und Konjunktur angst und Bange davor wird, und König Eduard sich sagt: Gegen die Schulden, die uns Chamberlain über den Hals gebracht hat, sind doch die, welche ich gemacht habe, die reinen Waisenkinder!

Defizit und Schulden allüberall! Die Frage, wie unserm erklüftlichen Reichsdefizit abzuhelfen sei, hat in der vergangenen Woche zu eingehenden Konferenzen zwischen dem Reichskanzler Grafen Bilow, dem Reichsfinanzsekretär Hr. v. Tschelmann, dem preussischen Finanzminister Hr. v. Rheinbaben und den Ministern mehrerer Bundesstaaten geführt. Was dabei herausgekommen ist, weiß man nicht, aber das Reichsdefizit wird leider auch durch die eingehendsten Konferenzen nicht aus der Welt geschafft werden können.

Neben den finanziellen und den damit eng zusammenhängenden wirtschaftlichen Sorgen wird die öffentliche Meinung noch immer vorwiegend durch den Kampf um die künftige Zollpolitik in Anspruch genommen. In der vergangenen Woche hat nach dem Centralverband der Industriellen nun auch der Bund der Industriellen Stellung zu dem Zolltarifenwurf der Regierung genommen, und diese Stellungnahme ist noch etwas ungünstiger für den Zolltarifenwurf ausgefallen.

Inbesondere hat auch der Bund der Industriellen sich mit aller Entschiedenheit gegen den Doppeltarif für Getreide erklärt.

Gegen den Zolltarifenwurf der deutschen Regierung hat auch der österreichische Ministerpräsident v. Körber in der neueröffneten Reichsraths-sitzung bemerkenswerth scharfe Worte gefunden, deren politische Bedeutung nicht übersehen werden kann. Im Uebrigen ist es in den Sitzungen des Reichsraths bereits recht stürmisch hergegangen und die Hoffnungen auf positive Leistungen sind bisher nicht gerade groß. Recht bedauerlich ist es, daß die deutschen Parteien es bisher fast ganz an der Einigkeit fehlen lassen, welche notwendig wäre, wenn der politischen Verkehrheit in Oesterreich, deren Kosten bisher die Deutschen getragen haben, ein Ende gemacht werden soll.

Unter Gewitterzeichen und Sturmsignalen hat auch in Frankreich die parlamentarische Session begonnen. Zwar ist das Kabinett Waldeck-Rousseau bereits länger an der Regierung, als irgend eines der Kabinette, welche seit der Verkündung der Republik im Jahre 1870 in bunter Reihenfolge wechselten, aber im Laufe des letzten halben Jahres ist die Anhängerschaft auf der linken Seite in der Abbröckelung begriffen. Immerhin hat Waldeck-Rousseau durch die Vertagung des ursprünglichen für den 1. November geplanten Generalstreiks der Bergarbeiter seine Position wieder verstärkt und damit eine weitere Lebensdauer des Kabinetts herbeigeführt. Die Drohungen der Bergarbeiterführer, daß der Generalstreik doch in Scene gesetzt werden wird, wenn die Regierung nicht die Forderungen der Bergarbeiter erfüllt, bedeuten zwar nicht mehr als eine Rückzugsmanöver, aber die Stellung des sozialistischen Handelsministers Millerand scheint doch durch diese Vorgänge einen Stoß erlitten zu haben.

Nicht geringere Sorgen als die französische hat die italienische Regierung. Die jetzt aufgedeckte Neapel-Korruptionsaffaire scheint sich zu einem zweiten Panamino-Standal, wie I. J. die Korruptionsaffaire der Banca Romana betitelt wurde, zu entwickeln, und es bleibt abzuwarten, ob die italienische Regierung genug Energie aufweisen wird, um mit kräftiger Hand in dieses Weiseneck zu greifen.

Von recht ernsten Sorgen sind auch die Amerikaner geplagt, welche immer mehr einsehen müssen, daß sie sich eiteln Selbsttäuschungen hingaben, als sie recht vorzeitig und übereilt das Ende des Kampfes auf den Philippinen proklamirten.

Die Schmerzen der Amerikaner müssen ihren „Bettlern“, den Engländern, einen Vorgesmack davon geben, was sie noch Alles in Südafrika, wo sie es ja mit ganz anderen Gegnern zu thun haben, zu erwarten haben. Mit der Sache der Engländer steht es unerkennbar faul. Die so pomphaft angekündigte „Jagd auf Votha“ ist völlig mißglückt, in der Capkolonie greift der Aufstand immer weiter um sich, und auf den Bergweilungsdrei Kitzners nach neuen Soldaten muß der amtsmüde Premierminister Salisbury wehmüthig antworten: Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

Deutsches Reich.

Konjunktions- und Schiffsparksassen.

Eine Vergleichung des deutschen und des französischen Sparkassenwesens braucht wohl nicht zu unseren Ungunsten auszufallen, aber in Frankreich, das die Postsparksassen hat, giebt es doch Einrichtungen, die wir auch bei uns eingeführt sehen möchten, ohne daß auf den verfehlten Gedanken der Postsparksassen zurückgegriffen zu werden braucht. Man hat im Nachbarlande das Institut der Sparkassen in mehreren Auslandsplätzen, wo französische Posten in Thätigkeit sind, und man hat das Institut der Schiffsparksassen. Die erste erwähnte Einrichtung besteht in Alexandria seit 1886, Tanger seit 1887, Saloniki und Smyrna seit 1892, Beirut und Port Said seit 1894, Konstantinopel seit 1899. Die Filialen in Alexandria, Tanger und Port Said sind allen Nationalitäten zugänglich, die übrigen nur den Franzosen und den unter französischem Protektorat stehenden. 1899 brachten die größten Einnahmen Port Said mit 435,200 und Alexandria mit 253,757 Francs; die Gesamteinnahmen der sieben, unter der Kontrolle der Konjunktions- Sparkassen betragen 1899 über 850,000 Francs. Mit Recht fragt die „Sociale Praxis“, ob es nicht möglich sein sollte, solche Einrichtungen auch deutscherseits ins Leben zu rufen. Ein wirkliches Bedürfnis könnte damit befriedigt werden. Dasselbe gilt von den Schiffsparksassen. Die Angehörigen der französischen Marine jeden Grades können ihren Sold diesen Kassen geben, eventuell mit dem Auftrage, gewisse Summen den Angehörigen in der Heimath zu übermitteln. 1885 betragen die Einzahlungen erst 7483 Francs, 1890 schon 167,526, 1895 bereits 381,174, 1899 gar 886,738 Francs. Dies schnelle Ansteigen beweist Bedürfnis und Beliebtheit zugleich. Es ist bekannt, daß Matrosen ihr in langer Seefahrt verdientes Geld bei der ersten Landung oft leichtfertig verschwenden; vielleicht wäre die Einführung solcher Kassen ein wohlthätiges Gegenmittel. Zunächst dürfte die Einrichtung von Sparkassen auf unseren Kriegsschiffen, dann aber auch auf den Fahrzeugen der großen transatlantischen Gesellschaften keine übermäßige Schwierigkeiten bereiten.

* Der § 33 unserer Städteordnung, schreibt die „Köln. Volkszeitg.“, welcher in der letzten Zeit zu großer Berühmtheit gelangte, ist bereits zum Gegenstand einer Kontroverse während einer der jüngsten großen juristischen Staatsprüfungen gemacht worden. Einer der Examinanden sollte sich über die Berechtigung der Entscheidung des Oberpräsidenten in der Berliner Bürgermeistereifrage äußern. Die Prüfungskommission gab ihre Ansicht dahin kund, daß nach Lage der Sache die Entscheidung der Oberpräsident vollständig besagt war, die bekannte Entscheidung zu fällen.

* Mehrausgaben für das Reichsheer. In dem nächsten Etat für den Reichshaushalt sind, wie die „Post. Ztg.“ berichtet, erhebliche Mehrausgaben für das Reichsheer zu erwarten. Unter Anderem sollen allen Jäger-Bataillonen Magazinsgewehr-Abtheilungen in einer Stärke von je 70 Mann und 56 Pferden beigegeben werden. Die nöthigen Neubauten für je eine solche Abtheilung in jeder Jäger-Garnison sollen zwar zu-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Pariser Brief.

Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 23. Oktober.

Mit dem Anbrechen der kalten Jahreszeit fängt das Elend in allen Großstädten an zu steigen und in Paris machen sich die Anzeichen der Noth schon jetzt recht bemerkbar. Nicht allein, daß viele nur während des Sommers beschäftigte Arbeiter entlassen sind, ergehen sich die kleinen lebhafte Händler in lebhaften Klagen. Die Gewerbe-freiheit, welche so vieles Gute für sich hat, verleitet gerade in Paris eine Anzahl von Leuten, welche sich einige Hundertfrancs zusammengeparnt, die Arbeit unter einem Patron aufzugeben und sich selbstständig zu machen. Den eigenen Herrn zu spielen, hat zuviel des Reizenden und Verlockenden an sich, als daß der für die persönliche Freiheit so stark eingenommene Franzose den lodenden Zukunftsbildern der Selbstständigkeit auf die Dauer mit Erfolg widerstehen könnte, und deshalb das Bild, welches den Fremden auf Schritt und Tritt in Paris überrascht: Die Anzahl der Krämer in den Seitenstraßen neben den majestätischen Geschäften der Boulevards. Bei der überhandnehmenden Konkurrenz ist ein wirtschaftlicher Rückschritt bei den kleinen Geschäftsleuten eine unausbleibliche Folge. Und dann werden Regierung und Stadtverwaltung für das hereinbrechende Elend verantwortlich gemacht, die Unzufriedenheit schlägt in der Bevölkerung immer tiefere Wurzeln und treibt sie in die Arme der Socialdemokratie, die sich ihr als Helferin aus aller Noth wähnt.

Kunzblüchlich hat die Stadtverwaltung wieder einen schweren Stand gegen die Kaufleute und Wein- oder Caféhäuserbesitzer in der Nähe des Marsfeldes. Es herrscht unter diesen eine Aufregung, die sich nur schwer beschreiben läßt, die aber umso begreiflicher ist, da sich die Leute am Rande des Untergrundes befinden, bei ihnen ist der Rückschlag eingetreten, welchen die Weltausstellung nach sich zog. Die in der Nähe des Ausstellungsgeländes gelegene Magazine wurden vor und bei Beginn der Weltausstellung zu übertriebenen Preisen von den Besitzern der Häuser vermiethet, und gebildet von dem ertäumten Gewinn fanden sich unzählige, welche sich im Angebot gegenständig übertrumpften. Aber gerade die in der Nähe des Marsfeldes gelegenen Wirtschaften warteten vergeblich auf den gehofften Zubruch und viele mußten schon während der Ausstellung ihre Geschäfte schließen, da ihnen die bescheidenen Mittel ausgegangen waren. Neue Sumpel traten an ihre Stelle, und viele Ausländer zahlten ihrer Unkenntnis der Verhältnisse einen schweren Tribut. Die Ausstellung ging zu Ende, und wer sich mit Ach und Krach während derselben gehalten, blieb in der Hoffnung auf ein baldiges Niederreihen der Ausstellungsgebäude, welches ein Heer von Arbeitern herbeiführen mußte, und dann wirkte noch einmal die Hoffnung auf einen zeitweisen Verdienst. Aber siehe da! Während die Demolirungen auf dem Terrain der Invaliden, des Trocadéro, dem Cours la Reine und am Quai d'Orsay vorgenommen wurden und lange beendet sind, blieb in der an der Avenue-Mary gelegenen Gegend Alles in altem Zustande. Das siebente und fünfzehnte Arrondissement ist vollständig verödet. Von Monat zu Monat hoften die Geschäftsleute der Avenue de La Bourdonnais wenigstens auf ein Niederreihen der das Ausstellungsgelände um-

schließenden Planken, damit wenigstens die Arbeiter ihren Weg unbehindert durch diese Gegend nehmen könnten, vergebens. Es ist wahr, die kleinen Geschäftsleute in dieser Avenue waren vor der Ausstellung, wo sich die Besucher des Marsfeldes ungehindert auf dasselbe begeben konnten, viel glücklicher daran als jetzt, wo das Publikum gezwungen ist, weite Umwege zu machen, um dorthin zu gelangen. Unter diesen Umständen mußte dieser Stadttheil ja immer mehr an Lebhaftigkeit einbüßen. Daß die sonst ziemlich stark durchhaarte, in die Avenue de La Bourdonnais einmündende Rue de Grenelle hierdurch lebhaft in Mitleidenschaft gezogen wird, braucht kaum erwähnt zu werden, und deswegen auch dort Erbitterung. Da die Geschäftsleute der oben angeführten beiden Arrondissements ihren Untergang vor Augen sahen, entschlossen sie sich zur That. Eine von einem Deputirten und einem Municipalrath geführte Abordnung begab sich vor einigen Tagen zu dem Direktor der öffentlichen Arbeiten der Stadt, Bouvard, und erreichte wenigstens das, daß einige Zugänge zum Marsfelde geschaffen werden sollen. Darob große Freude in den bedrohten Bezirken. Aber noch eine andere Ueberraschung wurde den guten Leuten zu Theil. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich endlich veranlaßt gesehen, die Ausschreibung der Demolirungsarbeiten der Paläste des Marsfeldes an den Meistbietenden zu verfügen. Wie es den Anschein hat, wollte man sich mit der Abrüstung nicht so beeilen, um den Arbeitern für längere Zeit, namentlich während des Winters Beschäftigung zu geben, um die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern.

Wenn auf der einen Seite der Kampf um das Dasein unter den erschwerendsten Umständen geführt wird, so verblüfft uns auf der anderen wieder das mehr oder

schiff nur provisorisch aufgeführt werden. Trotzdem dürften schon erhebliche Aufwendungen erforderlich werden, da den fraglichen Kompositionen, soweit sie bisher nur Fuhrtruppen umfaßten, auch eine passende Räumlichkeit zur Ausbildung berittener Mannschaften fehlt.

Zur Frage der Kontrollverfammlungen. Wie man der „Frankf. Ztg.“ mitteilt, wird beabsichtigt, in der nächsten Reichstagsession die Frage der Kontrollverfammlungen und der Befragungen wegen Veräumnisse u. zur Sprache zu bringen. Leser, die im Besitze von Material über diese Frage sind, werden von der Redaktion der genannten Zeitung gebeten, es ihr zuzusenden. Vollständiger Diskretion dürften sie versichert sein.

Rundschau im Reiche. Aus St. Johann wird der „Rdn. Volksz.“ gemeldet: Stadlverordneter Rechtsanwalt Dr. Nuth wurde wiederum einstimmig zum besoldeten Beigeordneten gewählt. Die erste Wahl fand nicht die amtliche Bestätigung. — Dem Schriftführer des „Sabelberger Stenographen-Vereins“ zu Essen, dem beim Kohlenhandlanger angeestellten Stenographen Otto Saal, wurde von der königlichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige zu Düsseldorf auf Grund seiner hervorragenden stenographischen Fertigkeiten das Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erteilt. Dies ist der erste derartige Fall in Deutschland, der die Jünger der Kurzschrift mit Befriedigung erfüllen wird.

Ausland.

Rußland. Wie man der „Wiener Pol. Korr.“ aus Peterburg schreibt, soll die Bosphorus-Eisenbahn, welche das wichtigste Mittelstück der großen centralasiatischen Bahn bildet, am 15. (28.) November dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Amerika. Nach Washingtoner Nachrichten hat die amerikanische Regierung bestimmte Informationen, daß Rußland eine neue Mandchurien-Konvention zu erlangen suche. Amerika sei bereit, aktive Schritte zu thun, falls diese Konvention seine Interessen irgendwie verletzen sollte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 25. Oktober. Im weiteren Verlaufe seiner bereits erwähnten Rede besprach Chamberlain die Kriegsfrage und wies mit Nachdruck die Behauptung zurück, daß die Regierung zur Zeit, als das Ultimatum der Buren übergeben wurde, die Kriegserklärung vorbereitet. Sie habe im Gegenteil Alles gethan, um den Krieg zu vermeiden, der, wie sie wußte, ein schwieriges und ernstes Unternehmen sein würde. Die den Buren angebotenen Bedingungen waren günstiger als irgend welche, die je einem besiegten Feinde angeboten wurden. Da die Bedingungen abgelehnt wurden, müsse der Krieg zu Ende geführt werden. Die Regierung gestehe zu, sie habe sich bezüglich der Dauer des Krieges geirrt. Sie bewundere die Zähigkeit der Buren, aber England müsse der Zähigkeit gleiche Entschlossenheit entgegenbringen. Die Buren verlangen nunmehr größere Unabhängigkeit als zu Beginn des Krieges. Diese Bedingung konnte die Regierung nicht gut annehmen. Jetzt komme die Zeit, wo es notwendig sei, strengere Maßregeln zu ergreifen, um die aufständischen Guerillabanden zu bekämpfen. Wenn die Zeit gekommen, werde die Regierung Präzedenzfälle für Alles, was sie thun werde, im Vorgehen jener Nationen finden, welche diese „Barbarei und Grausamkeit“ verurteilten. Aber sie werde sich nie dem nähern, was diese Nationen in Polen, im Kaukasus, in Bosnien, in Tonking und im Kriege von 1870 thaten. Redner schloß, die Regierung wolle nicht zurückweichen, vom Lande weitere Opfer zu verlangen, wenn nötig. Die militärische Lage biete keinen Grund zu Besorgnissen.

Die Frauen und die Kinder. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Im vergangenen Jahre war's. Der nun verordnete Dr. Georg v. Siemens war zur kaiserlichen Fruchtstufentafel geladen, an der außerdem noch der König von Württemberg mit seinem Schwiegersohn, dem Erbprinzen von Wied, Theil nahm. Das Gespräch kam auf den Transvaalkrieg. Der Kaiser meinte, er könne sich in die ganze Deutschland hervorbrechende Begeisterung für die Buren nicht erklären: „Wo kommt sie her?“ — „Die Sache ist sehr einfach zu erklären“, meinte Dr. v. Siemens, „die Begeisterung für die Buren ist so groß, weil die Frauen und Kinder für die Buren sind. In meiner Familie ist's so und so wird's wohl überall sein!“

weniger leichtsinnige Rollen des Goldes für Zwecke, die nur dem Vergnügen, dem Luxus dienen. Wenn Millionäre oder amerikanische Milliardäre ihren Mammon dazu anwenden, um das Luxusgewerbe großzuziehen, nun, so läßt sich dagegen nichts einwenden, im Gegenteil, denn auch in diesem werden eine große Anzahl von Menschen beschäftigt. Wenn La belle Otero aber ihre Reize opfert, um sich dafür einen Jockel für 140,000 Francs anzuschaffen, so weiß man im ersten Augenblick nicht, was man eigentlich dazu sagen soll. Wenn ein hiesiges Blatt vor einigen Tagen ankündigte, die Pariser Welt solle sich bei einem bekannten Goldarbeiter ausliegenden Schmied im Werte von mehreren hunderttausend Francs ansehen, welchen angeblich Madame erstanden hätte, so beruht diese Nachricht jedenfalls nur auf Klatsch. Da es aber mit dem Felze seine Richtigkeit hat, so ist wohl der Jammer des Fiskus über die im Lande herrschende Geldnoth übertrieben. Wenn es noch solche noble Kavaliers giebt, die derartige Ratten zu befriedigen im Stande sind, du lieber Gott, da ist für diese Damen auch in Zukunft nichts zu fürchten. Es ist nur schade, daß die schöne Otero nicht alle Tage ihre Liebhaber wie ihre prächtigen Toiletten wechseln kann, denn solche Geschenke erfordern unter allen Umständen eine längere Dauer und ein größeres Quantum von „Liebe“. 140,000 Francs! Wie würde dem Lande aufgeholfen werden, wenn die das Ausplünderungssystem so gut verstehende beauty diese Summe täglich unter die Leute bringen könnte! — Aber leider ist nicht alle Tage Sonntag. Reugierig darf man nur sein, wie lange es der galante Liebhaber aushalten wird, natürlich ist damit seine Tasche gemeint. Wenn er flug ist, zieht er sich bei Zeiten zurück, damit es ihm nicht so geht, wie kürzlich einem jungen Herrn mit seiner Geliebten, der zwar noble Passionen, aber einen alten indischen Gebotfel hatte.

Der Kaiser schlug sich lachend auf das Anle: „Sie haben ganz Recht, lieber Siemens, in meiner Familie ist's gerade so. Von den Frauen kommt die Buren-Begeisterung. Auch die meine kann Morgens kaum die Zeitungen erwarten, die ihr die Siege der Buren melden!“ — So weit die Anekdoten. Die Begeisterung für die Buren geht aber nicht allein von den Frauen und Kindern aus und auf die Männer über, vielmehr ist diese Begeisterung eine Folge der heldenmüthigen Haltung der Buren und der Barbarei, mit denen sie von ihren Feinden behandelt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Oktober.

Am 27. Oktober. Ueber drei Jahrzehnte sind verstrichen seit jenem denkwürdigen Tage, den also mit goldenen Lettern in der Geschichte des deutschen Volkes verzeichnete, seit dem Tage der Kapitulation von Metz. Erstaunlich war die Leistung, die deutsche Tapferkeit und Kriegskunst an jenem Tage vollbrachte, und der Armeebefehl König Wilhelms, den dieser am 28. Oktober ertlich, verdient ein unvergessliches Andenken an die Großthaten deutscher Tüchtigkeit zu bleiben. Er lautete: „Soldaten der verbündeten deutschen Armee! Als wir vor drei Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampfe herausgefordert hatte, sprach Ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit dem Tage von Weissenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegentratet, bis heute, wo Ich die Meldung der Kapitulation von Metz erhalten, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, bei Straßburg und Paris u.; jeder ist für uns ein Sieg gewesen. Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es Euch gern aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Muth im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbsterleugnung bei Krankheit und Entbehrung. Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns bei Beginn des Feldzuges entgegen traten, vernichtet worden. Diesen Augenblick bemerke Ich, um Euch allen und jedem einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen und den General der Kavallerie, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen möge, Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bisher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden. Wilhelm.“

Sarhaus. Wir glauben darauf hinweisen zu sollen, daß für die Abonnenten der Kurhaus-Cyclus-Konzerte der Termin zur Lösung von Karten zum ermäßigten Eintrittspreise zu dem am Mittwoch stattfindenden großen Extra-Konzerte des Colonne-Orchesters aus Paris morgen Montag, Mittags 1 Uhr, abläuft.

Colonne-Orchester. Die Kunststiftung, welche Edeuord Colonne mit seinem Pariser Orchester in Deutschland und Oesterreich unter der Regide der Konzertdirektion Hermann Wolff unternimmt, umfacht 8 Konzerte, welche außer in Berlin, wo, wie bereits gemeldet, Colonne der Einladung der königlichen Generalintendantur für das königliche Opernhaus folgt, in Metz, Karlsruhe, Wiesbaden, Leipzig, Dresden, Wien und Prag stattfinden. Die Tournee ist jedenfalls eines der sensationellsten musikalischen Ereignisse für Deutschland. Bei dem Ruhe, den Colonne und sein Orchester genießt, dürfte ein Erfolg wie bei den Berliner Philharmonikern, bei Warschau u. nicht ausbleiben, vielmehr auch als Akt deutscher Courtoisie gegenüber der Liebeshwürdigkeit und dem Enthusiasmus, womit das Berliner Philharmonische Orchester in ganz Frankreich empfangen wurde. Selbst in südlichen Städten Frankreichs, wo noch nie eine deutsche Organisation irgendwelcher Art aufzutreten gewagt hat, wurden die Berliner Philharmoniker in einer Weise empfangen, als ob es gelte, Landesleuten einen Triumph zu bereiten.

Walhalla-Theater. Am heutigen Sonntag finden in gewohnter Weise zwei Vorstellungen statt, in denen sich das

gesamte Programm: die Konzertsängerin Lindenthal, die brillanten Musical-Akrobaten Harley, die hübsche Verwandlungstänzerin Mlle. Volkers, der beliebte Humorist Maxton, das eigenartige Zigeunertänzertrio mit seiner Walscene, die jugendlichen Handstandkünstler Geschwister Cooper, die temperamentvolle Soubrette Frixi Arco, die bestbesetzten Hunde des Hr. Colton und vor Allem die unergleichen Frank-Walshair-Truppe mit ihren sensationellen itarischen Spielen produzieren wird. Im Hauptrestaurant veranstaltet das Theater-Orchester Vormittags ab 1/2 12 Uhr eine Strauß-Matinée bei freiem Eintritt, während Abends ab 1/2 8 Uhr das beliebte Sertelt der Sder gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf. konzertieren wird. Im Walhalla-Keller findet ebenfalls ab 1/2 8 Uhr Freikonzert des bekannten Cornetti-Serteltis statt; endlich wird in Theatersaal nach der Abendvorstellung das Theater-Orchester bei freiem Eintritt konzertieren.

Städtische Neubauten. Wie sehr die Schöpfungen unseres Stadtbaumeisters auch bei auswärtigen Fachvereinigungen, technischen Unterrichtsanstalten u. Beachtung finden, beweist der häufige Besuch unserer Stadt durch solche Korporationen zum Zwecke der eingehenden Besichtigung der städtischen Neubauten. Gestern war wieder eine Anzahl Mitglieder des „Mittelrheinischen Architekten- und Ingenieur-Vereins“ aus Mainz, Darmstadt, Bingen u. hier und besichtigte unter Leitung des Stadtbaumeisters, Herrn Baurath Genzmer, mit vielem Interesse dessen neuestes Werk, die Neubauten des Accise- und Leihamts, sowie der Feuerwehr-Centrale in der Neugasse. Die Herren besichtigten danach noch die Malereien in der Marktkirche und die künstlerische Ausschmückung des Festsaales im Rathhaus und den Neubau der höheren Mädchenschule am Schloßplatz, welcher natürlich ganz besonderes Interesse erregte.

Steuerausschuss. Bei der im hiesigen Kreisbauhause stattgehabten Wahl des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III waren im Ganzen 34 Wahlberechtigte erschienen. Als Mitglieder des Steuerausschusses wurden mit einer Majorität von zwei Stimmen gewählt die Herren: Salomon Adernann, Karl Korb und August Waldmann aus Diebrich, Christian Walfert aus Langenschwalbach und Weingutsbesitzer Lembach aus Hockheim. Bei der darauffolgenden Wahl der Stellvertreter wurden gewählt die Herren Joseph Martin, Ferdinand Neumann und Joseph Schandua aus Diebrich, Hotelbesitzer Winter aus Schlangenbad.

Das Programm der Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der Nassauischen Lungenheilstätte Raurob, welche am 6. November, Abends 7 Uhr, im Residenz-Theater stattfindet, ist nunmehr seitens des Comités, bestehend aus den Herren Prinz Karl v. Ratibor, Dr. H. Rauch und Dr. A. Laquer, festgesetzt worden. Herr Dr. H. Rauch wird einen für diesen Abend verfassten Prolog sprechen, Frau Agnes Sorma wird mit Unterstützung des Residenz-Theater-Ensembles die Hauptrollen als Beatrice und Christine in „Zephthas Tochter“, Lustspiel in einem Aufzuge von Felice Cavallotti (übersetzt von Alf. Hahn), und in „Liedelei“ von Arthur Schnitzler, zur Darstellung bringen. Plätze sind nur an der Kasse des Residenz-Theaters von Montag, den 28. Oktober, an zu haben; die Preise derselben sind aus der Annonce ersichtlich.

Evangelische Bewegung in Frankreich. Der bereits angekündigte Vortrag des Führers der evangelischen Bewegung in Frankreich, Pfarrers Andre Bourrier aus Sèvres bei Paris, wird am Donnerstag Abend, 31. Oktober, im Saale der „Lage Plato“ stattfinden. Bourrier, den man in Frankreich als hervorragenden Redner schätzt, ist nach schweren inneren Kämpfen 1895 zur evangelischen Kirche übergetreten. Da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist, wird Pfarrer Sell aus Aes an der Mosel (an der französischen Grenze) sein Dolmetscher sein und den Vortrag Bourriers verdeutschen. So erhält der deutsche Hörer einen lebendigen Eindruck von der Persönlichkeit des Vortragenden und von der Sache, die er vertritt. Der Eintritt ist frei.

Zwei Wohlfahrts-Einrichtungen. Der „AARG Wilhelm-Berein“, unter dem Protektorat Sr. Maj. des Kaisers und Königs, unterstützt alle hilflosbedürftigen ehemaligen Militärpersonen aus den letzten Feldzügen, welche an ihrer Gesundheit Schaden genommen und dadurch theilweise oder ganz erwerbsunfähig geworden sind, sowie deren Hinterbliebene, die „Bismarck-Stiftung“, an den Namen unseres größten Staatsmannes anknüpfend und ihm in den Herzen des deutschen Volkes ein dauerndes Denkmal als von Stein und Erz zu errichten, bezweckt durch Unterstützung aller Bedürftigen in unserem Vaterland ohne Unterschiede eine Quelle

zum Glück für die Dame und zum Unglück für Onkel und Nefte war der erstere reich sehr reich, und da er, trotzdem die Grenze des Schwabenalters bereits hinter ihm lag, dem Ewigweiblichen nicht abhold war, so konnte der sinnige Nefte auf diese Schwachheit des Onkels, und entwarf darauf seinen Feldzugsplan. Konnte es natürlicher sein, daß die mit allen Reizen der Natur ausgestattete Dame sich bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem sonst recht vorsichtigen alten Herrn sterblich in diesen verliebte? — Und der Ahnungslose plumpste in die ihm so listig gestellte Falle. Mit allen Händen gab er und hinter seinem Rücken amüßten sich der Herr Nefte mit seiner Angebeteten königlich, den guten Willen noch verspottend. Eines guten Tages aber war dieser doch recht erstaunt, als ihm ein Bankier bemerkte, daß das Vermögen bis auf einen jämmerlichen Rest zusammengeschrumpft sei. Verzweiflung im Herzen, entließ er seine Geliebte, und diese hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Herrn Neffen den Laupfah zu geben. Resignirt soll derselbe sich in sein Schicksal ergeben und bei der schnöden Eröffnung etwas von „Undank ist der Welt Lohn“ gemurmelt haben. Aber mit der schönen Erbschaft war es nun vorbei, und als ihm sein Onkel etwas Kleinlaut ankündigte, daß sein Monatsgeld wegen „Verluste“ auf den vierten Theil reduziert werden müßte, soll er ganz geschniegen haben. Er wußte wohl am besten warum. Da heißt es nun immer: „Vorwärts ist die Mutter der Weisheit“, aber wenn man alle die Fehlgeburtien zählen könnte, welche diese Mutter seit Adams Zeiten nicht schon zur Welt gebracht!

Derartige galante Abenteuer ziehen immerhin nur die Aufmerksamkeit kleinerer eingeweihter Kreise auf sich. Die große Deffentlichkeit hat ihre eigenen, die sich mehr vor den Augen der Welt abspielen und den Tagesblättern einen willkommenen Stoff bieten, da es bei ihnen nicht

immer so ruhig abgeht, und Polizei und Tribunal häufig gezwungen werden, ein kräftiges Wortlein mitzusprechen. Aber in den höheren Regionen hat man allen Grund, derartige Reinsfälle mit einem möglichst undurchsichtigen Schleier zu verhüllen, denn wer trübe wohl gern zum Schaden noch den Spott? —

Ein anderes Leben aber entrollt uns die bekannte Schriftstellerin Mathilde Serao, indem sie mit geschickter Hand den Schleier von diesem entfernt. Wir sehen vor uns ausgebreitet das Sein der Schwester Jeanne, welche nach einer betrogenen Liebe die stillen Mauern des Klosters aufgesucht, um dort den Frieden ihrer Seele zu finden. Vergebliches Vermühen. Das Schicksal ist stärker. Wieder wird sie hinausgestoßen in das brandende Getriebe der Welt, als die Nonnen mit Gewalt gezwungen werden, das Kloster zu verlassen. Der Roman ist von vortender Wirkung in der Ausführung des menschlichen Elends, und merkwürdiger Weise suchte sich die so fruchtbare Schriftstellerin diesmal einen Stoff, der so ganz mit ihren früheren Ideen im Gegensatz steht. Sie selbst führt diesen Umstand auf eine Wandlung in ihrem Seelenleben zurück, indem sie in der Vorrede sagt: „In der Reife unserer Jahre gestalteten sich die Wahrheiten um mich herum viel klarer und leuchtender; ich sehe meinen Weg besser; ich erkenne besser meine Pflicht. Die Nichtigkeit der Schönheit und der Jugend, die Sinnfälligkeit der Liebe, die Verlockung des brennenden Wahnsinns sind mir mit einer vollkommenen Gewißheit erschienen, und diese Illusionen sind von dem Baume meines Lebens abgestreift wie die Blätter des Herbstes, welche umherwirbeln, weggetragen in die Weite, um zu sterben.“ Wie konnte sie ihrem Werke ein besseres Vorwort geben? Klar drückt der Roman diese ihre Stimmung aus. Ob die Freunde der Schriftstellerin sich wohl so schnell in den Wechsel ihrer Empfindung hineinleben werden?

bauernden Segens zu werden. Für beide Zwecke wird in ganz Deutschland eine Subskription von 10 M. veranstaltet. Als Äquivalent wird den Zeichnern geboten das aus zwei, 1400 Seiten starken Bänden mit ca. 500 Illustrationen in Licht-Drucken von Major J. Scheibert verfasste, hochverdienstliche, von patriotischem Geiste erfüllte Prachtwerk: „Unser Volk in Waffen“. Der Präsident der Vereine, Sr. Exzellenz Graf v. Perponcher, hat das Bureau „Humanitas“, Berlin O, Rosenthalerstraße 65, mit der Veranstaltung der Subskription betraut und Bevollmächtigte derselben werden auch in Wiesbaden die Subskriptionslisten zur Einzeichnung vorlegen. Im Interesse des edlen, wohlthätigen Zweckes erhoffen wir eine rege Beteiligung der betreffenden Kreise.

Staats- und Gemeinde-Abgaben haben am Montag, den 28. Oktober, die Steuerpflichtigen der Straßen mit dem Anschlagbuchstaben N zu entrichten.

Langze Butter. Ein Bäckermeister schreibt uns: „In der Morgen-Ausgabe vom 26. Oktober, Nr. 501, lese ich einen Artikel „Langze Butter“ und kann bestätigen, daß das dort angegebene Verfahren seine Richtigkeit hat. Ich laufe immer zwei Monate vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten meine für diese Feste nötige Butter, lege dieselbe, sauber in Pergamentpapier verpackt, in eine Blechdose, stelle diese in ein in meinen Keller gegrabenes, ein Meter tiefes Loch und stamme daselbst fest wieder mit Erde zu. Ich nehme die Butter nach sieben Wochen heraus und sie ist frisch, wie vom Butterhändler. Auf diese Idee kam ich, um mich vor den hohen Preisen kurz vor den Feiertagen zu schützen.“

Thierschutz. Die Thierschutzvereine von Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Hanau und Offenbach haben heute Sonntag eine Zusammenkunft in Offenbach zwecks Erörterung thierschutzlicher Angelegenheiten.

Ermitteilt. Die Diebe, welche, wie wir berichteten, hier eine Villa plünderen, sind bereits in Düsseldorf verhaftet worden. Sie hatten in Mainz in einem Gasthause gewohnt und begaben sich von da direkt nach Düsseldorf. Als sie dort aus der Bahn stiegen, wurden sie von der telegraphisch verständigten Polizei empfangen. Sämtliches gestohlene Silberzeug wurde noch bei ihnen gefunden.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen weiter zu: Für die Frauen und Kinder der Buren: Von A. 1 M., E. J. 4 M., Jean G. 10 M., R. 100 M., Frau A. 5 M. Für den an der Kreisfänge verunglückten Familienvater in Schierstein noch nachträglich: Ungenannt 2 M., A. S. 1 M., Ungenannt 1 M., Ungenannt 3 M. Verbindlichsten Dank!

Kleine Notizen. Am Dienstag, den 20. Oktober, bezogen die Eheleute Adolf Lauth und Frau, Helene, geb. Runkler, Frankenstraße 16, das Fest der silbernen Hochzeit.

Vereins-Nachrichten.

Der Gesang-Verein „Bruderbund“ unternimmt heute Nachmittag 3 Uhr einen Familien-Ausflug nach Erbenheim in den Saalbau „Zum Löwen“. Treffpunkt: 2 1/2 Uhr an der Englischen Kirche. Fahrgeldigkeit: 2 Uhr 53 Min. mit der Hessischen Ludwigsbahn.

Sonntag, den 27. Oktober, Nachmittag 3 1/2 Uhr, veranstaltet der „Kneipp-Verein“ auf der Schießhalle, Restaurant Ritter, ein Kaffee-Kränzchen. Wie seither, wird auch diesmal ein guter Kaffee mit Kuchen verabreicht, auch wird den Mitgliedern ein Probekuchen vorgelegt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Sängerkorps Wiesbaden. Auf das heute Sonntag im katholischen Gesellenhaus stattfindende Konzert mit Ball sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Ein sorgfältig zusammengestelltes Programm sichert den Gästen einen unvergleichlichen Abend. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Auf das heute Sonntag Abend von 8 Uhr ab im „Römersaal“ stattfindende Stiftungsfest der Gesellschaft „Fidelio“ sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Konzert der „Cäcilia“. Am 3. November, Abends 8 Uhr, wird der Männergesang-Verein „Cäcilia“ im renovierten Saale des „Turn-Vereins“ sein Stiftungsfest festlich begehen durch Konzert und Ball. Als Solisten wurden gewonnen die Konzertsängerin Fräulein Johanna Gasser von hier, jetzt in Eppenhain (Alt) und der königliche Kammermusiker Herr Ernst Lindner (Violine). Fräulein Gasser sang vor einigen Jahren in einem Konzert der „Concordia“ hier und übertrafste damals schon allgemein durch ihre sympathische Stimme und

ihren gefühlvollen Vortrag. Die Sängerin hat nun mittlere weite noch weitere Studien bei Prof. Kellwold in Frankfurt a. M. gemacht (Schule Stockhausen), und darf man mit Recht auf ihre diesmaligen Leistungen gespannt sein. Auch Herr Kammermusiker Lindner ist dem hiesigen Konzertpublikum als tüchtiger Solist schon bekannt, und darf man auch seinem Auftreten mit vielem Interesse entgegensehen. Der Chor hat sieben Nummern vorbereitet; darunter befindet sich auch der interessante Preischor „Am Ramin“ von Lindlar. Das Konzert dürfte somit des Interesses genug bieten, und können Musikfreunde durch den Vorstand eingeführt werden.

Vereins-Feste.

In die Reihe der alljährlichen Stiftungsfeste feiern den hiesigen Männergesangverein trat am jüngsten Sonntage auch der Männergesangverein „Hilda“ mit einem feingewählten und abwechslungsreichen Programm, welches in ganz vorzüglicher Weise unter der Leitung seines jungen Dirigenten, Herrn Wilh. Kuhl, zu Gehör gebracht wurde; namentlich kamen die Abschlüsse von Forte und Piano bis zum Pianissimo in den einzelnen Chören, ganz besonders im Schlusschor „Nachtzauber“ von A. M. Storck, zu prachtvoller Wirkung, den Eindruck beim Publikum nicht verschlend. Die drei Solisten, Herr Aug. Berndt, Tenor, Herr L. Trost, Bariton, und Herr Richard Siehn, Violine, brachten, Ersterer durch ihre trefflichen Lieder und Duette, Letzterer durch gewählte Violinpièces, die einen tüchtigen Zukunftsgänger verrieten, eine sehr angenehme Abwechslung in das Programm. Wäre ein Wunsch auszusprechen, so ist es der: Herr A. Berndt könnte etwas kräftiger aus sich herausgehen, das Zeug hat er dazu; in den Chören etwas deutlichere Aussprache, und ganz zuletzt: Chöre, mehr Volkslieder. Die Intonation war durchgehend vorzüglich und die vielen Bravourstücke waren wohlbedient.

Wiesbaden, 26. Oktober. Das „Militär-Wochenbl.“ meldet: Der Studierende der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, Christian, vom 1. Oktober d. J. ab zum Unterarzt des Friedensstandes ernannt und beim 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88 angestellt.

N. Viebrich, 25. Oktober. Dem hiesigen Volksbildungs- und Leseverein ist es nach vielen Bemühungen nun auch gelungen, eine Volklesehalle ins Leben zu rufen. Dieser bedeutende Fortschritt auf dem Gebiete sozialer Wohlfahrts-pflege ist in erster Linie dem Vorstand genannten Vereins, dem Präsesrat, sowie dem Wohlthätigkeitsrat mehrerer hiesiger Bürger, welche in hochherziger Weise größere Beträge zum Ankauf von Büchern und zum Abonnement von Zeitschriften und Zeitungen spendeten, zu danken. Auch mehrere Zeitungen haben in zuvorkommender Weise Freieproben zur Verfügung gestellt. Die Lesehalle ist in einem feinen Schulzimmer der Herzog-Adolfsschule errichtet und deren Eröffnung findet seitens des Volksbildungs- und Lesevereins am nächsten Sonntag, um 3 1/2 Uhr Nachmittags statt. Dieselbe ist geöffnet Mittwochs und Samstags, Abends von 7 bis 10 Uhr und Sonntags von 3 bis 8 Uhr Nachmittags. In der Halle liegen sämtliche Bücher der Bibliothek des Lesevereins, sowie nachstehende Zeitungen und Zeitschriften aus: a) Tageszeitungen: 1. „Wiesbadener Tagblatt“, 2. „Rassauer Anzeiger“ (Kreisblatt), 3. „Wiesbadener Tagblatt“, 4. „Rheinischer Kurier“, 5. „Frankfurter General-Anzeiger“, 6. „Fränkischer Kurier“ (Nürnberg), 7. „Kölnische Zeitung“, 8. „Straßburger Post“ und 9. „Münchener Neueste Nachrichten“; b) Zeitschriften: 1. „Der Bildungsverein“, 2. „Die Gartenlaube“, 3. „Ueber Land und Meer“, 4. „Dachstein“, 5. „Fürs Haus, Natur und Haus“, 6. „Mitteilungen für den Gewerbeverein für Nassau“, 7. „Mildeutsche Blätter“, 8. „Deutsche Kolonialzeitung“, und 9. „Die Flotte“.

Im November d. J. sind es 50 Jahre her, daß hier die Grundlage für eine freiwillige Feuerwehrgesellschaft geschaffen wurde. Nur wenigen Wehrern ist schon vergönnt gewesen, auf ihre 50-jährigen Bestehen zurückblicken zu können. Dieser Ehrentag der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft soll daher besonders festlich begangen werden. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit ist zwar von größeren äußeren Festlichkeiten abgesehen, doch soll des 50-jährigen Gründungstages in einfacher, aber würdiger Weise gedacht werden. Zu diesem Zwecke ist nachstehendes Programm aufgestellt: Sonntag, den 3. November d. J., Nachmittags 3 Uhr: Fahrgereien mit Gesäßen auf dem Kasernenhofe der Königl. Unteroffizierschule, hieran anschließend gemeinsamer Angriff auf fingierte Brandobjekte in der Schulstraße und von Abends 8 Uhr ab: Gesellige Abendunterhaltung in der „Turnhalle“.

Aus der Umgebung. Der neue Bahnhof in Homburg v. d. H. kommt in die Taufsteinwiesen zu liegen, ungefähr zwischen die Verlängerung der Thomas- und Risseffstraße, etwa 400 Meter hinter den Berömerungsweg. Bei Hommersheim zweigt die neue Linie von der alten ab, geht zweimal über die Oberurseler Chaussee und dann im Bogen nach dem Usinger Bahnhof. Die Strecke wird so hoch angefüllt, daß sowohl die Oberurseler als die Gonsenheimer Chaussee überbrückt werden. Der Güterbahnhof kommt nach der Oberurseler Chaussee hin zu liegen. — Dem e. königlichen Seminarbibliothekar Hadrich in Usingen ist vom 1. November d. J. ab die königliche Kreis-schulinspektion Carthaus III., Regierungsbezirk Danzig, definitiv übertragen worden. — In Langenschwalbach wurde unlangst in der evangelischen Kirche der Opferstock beraubt und in der Nacht zum Freitag leerte ein Räuber den Opferstock in der Synagoge. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Der „Birthe-Verein Unterwiesenthal“ hat beschlossen, sich an der Gewerbe-Ausstellung zu Montabaur im nächsten Jahre durch eine größere gemeinsame Ausstellung zu beteiligen. — Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 für den Untertaunuskreis wird nunmehr bekannt. Nach demselben befinden sich in diesem Kreise 6011 bewohnte Wohnhäuser, Haushaltungen 7589, Anhalten 31, ortsunwesende männliche Personen 17,340, weibliche Personen 17,247; dem Religionsbekenntnis nach entfallen auf: Evangelische 26,816, Katholische 7183, andere Christen 10, Juden 577, unbekannt 1.

Gerichtssaal.

li. Wiesbaden, 26. Oktober. (Strafammer) Der Maler Ernst M. von hier ist angeklagt, den Schuhmann Wid beleidigt zu haben. Der Angeklagte war in der Nacht vom 4. auf den 5. März d. J. Nachts gegen 12 Uhr, in der Grabenstraße, nach der Goldgasse zu, in eine Streitigkeit verwickelt und verwundet worden. Er rief nach der Polizei, und als schließlich der erwähnte Schuhmann kam, soll der Angeklagte beleidigende Äußerungen demselben gegenüber gethan haben. Die Strafsache ist bereits vor dem Schöffengericht verhandelt worden, das zu einem freisprechenden Urteil gelang war; die Staatsanwaltschaft legte jedoch Berufung ein. Das Urteil lautet auf 20 M. Geldstrafe, event. 4 Tage Haft; außerdem wird dem beleidigten Schuhmann die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil desselben durch einmaliges Einrücken im „Wiesbadener Tagblatt“ zu veröffentlichen. — Der Kalkbrenner Johann St. Jr. zu Hochheim ist beschuldigt, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines 3 1/2-jährigen Jungen, Ramens Willy, verursacht zu haben. Der Angeklagte veranlaßte am 18. Juli d. J., weil er in Wiesbaden zu thun hatte, seinen bei ihm als Gehilfe beschäftigten Enkel, in einer auf einem Bauplatz befindlichen Grube Kalk zu löschen. Gerade in dem kurzen Zeitraum von 10 Minuten, als der junge Mann sich entfernt hatte, um, bevor er die Grube zuzudecken gedachte, einige um dieselbe herumstehende Gegenstände fortzuschaffen, fiel der erwähnte Junge in die Grube. Er wurde, über und über mit Kalk und mit verschiedenen Brandwunden bedeckt, bald darauf von einem Postkaffner a. D. herausgeholt und nach Hause gebracht. Obwohl das Gericht zu der Überzeugung gelangt, daß der junge Mann sich dadurch einer Fahrlässigkeit schuldig machte, daß er die Grube nicht zudeckte, hehor er sich auf die kurze Zeit entfernte, glaubt es deshalb doch nicht, dessen Großvater für den Unfall des Kindes verantwortlich machen zu können und gelangt zu einem freisprechenden Urteil. — Der Kaufmann Karl A. von hier ist beschuldigt, in der in der Dohlemerstraße belegen, von ihm verwalteten Filiale seines Bruders das Schankwirtschaftsgebetriebe ohne vorschriftsmäßige Genehmigung betrieben zu haben. Der Angeklagte soll häufiger an Fuhrleute u. dgl. Bier in Flaschen verkauft haben, das dieselben im Verkaufsstoff tranken. A. wurde deshalb vom Schöffengericht wegen Gewerbebesteuervergehen und Gewerbebesteuer-Übertretung zu 30 M. Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Haft, verurteilt. Der Angeklagte hat jedoch gegen dieses Urteil Berufung eingelegt und macht in der heutigen Verhandlung geltend, er habe in seinem Lokal ein Schild aufgehängt, das besage: „Hier im Laden wird kein Bier getrunken“, auch könne er, besonders, wenn er viel zu thun habe, nicht jeden fortwährend überwachen, der eine Flasche Bier kaufe. Die Berufung wird mit der Maßgabe verworfen, daß der Angeklagte nur wegen Gewerbebesteuervergehen, nicht auch wegen Gewerbebesteuer-Übertretung, zu verurteilen, daß aber die Höhe der Strafe auf 30 M. zu belassen sei, weil A. schon einmal wegen Gewerbebesteuer-Übertretung bestraft ist.

Aus Kunst und Leben.

Annalaton Vanger (Tannusstraße 6). Neu ausgestellt: Franz Staffen: „Parfival“ (15 Zeichnungen mit Text). Die Kollektion Kossuth, E. J., bleibt nur noch bis Ende der Woche ausgestellt.

uo. Alexander Dumas hatte eines Tages mit einem Dragoner-Leutnant einen heftigen Streit, und nur Blut konnte nach den Anschauungen der „Gesellschaft“ die gefallenen Behauptungen abwischen. Da aber beide gleich gute Schützen waren, so kam man überein, das Loos entscheiden zu lassen, und der Verlierer sollte sich selbst erschießen. Am nächsten Morgen trafen sich die beiden Gegner und Sekundanten in einem kleinen Restaurant bei Vagnolles. Die Loose wurden gezogen und Dumas verlor. Er nahm sein Unglück anscheinend ruhig auf, verabschiedete sich von Allen liebevoll und vergab seinem glücklichen Gegner mit rührenden Worten. Hierauf nahm er das geladene Pistol in die Hand, trat ruhig in ein Nebenzimmer und schloß die Thür. Die Anderen warteten atemlos den Schuß ab, der das Ende der Tragödie bilden sollte. Endlich fiel ein Schuß. Kengstlich rannten sie zur Thür des verhängnisvollen Zimmers, als dieselbe plötzlich aufgerissen wurde und der vermeintliche Tode, die rauchende Waffe in der Hand, auf der Schwelle erschien. Denken Sie sich das Unglück, meine Herren, tief er, „ich habe mich nicht getroffen!“

n. Die die Farben des Sonnenuntergangs entstehen. Die meisten Leute würden auf die Frage, welche Farbe die Sonne hat, die Antwort geben, sie sei orange oder gelblich, und mit derselben Sicherheit würden sie behaupten, daß die Farbe der Luft blau ist. Die neuesten Forschungen haben indes zu dem Schluß geführt, daß die eigentliche Farbe der Sonne blau ist und die der Erdatmosphäre orange. Dieser Sach scheint eine starke Zuzumutung an den Glauben zu enthalten, und Manche, der ihn liest, wird vielleicht zunächst meinen, man wolle ihn zum Narren halten. Die Sache von der blauen Sonne klingt auch gar zu märchenhaft. Und doch R — wir beweisen, was wir

gesagt haben, wenn wir auch gleich zugeben wollen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach niemals ein Mensch dazu kommen wird, die Sonne in dem Blau ihrer eigentlichen Farbe zu sehen. Die Erdatmosphäre, die uns bei unbewölktem Himmel so vollkommen durchsichtig erscheint, hat auf das Licht und die Wärme, die von der Sonne ausgestrahlt werden, einen so starken Einfluss, als wäre sie ein dicker Glasblock. Es ist ganz leicht zu erklären, wie jedes durch das Luftmeer hindurchgehende Licht auffallende Veränderungen erleiden muß. Solche das Licht den ungeheuren Körper der Sonne ursprünglich verläßt, sind die blauen Strahlen darin am stärksten vertreten, und auf diese Erkenntnis gründet sich der Schluß, daß die Sonne eigentlich blau ist oder vielmehr blau aussehen würde, wenn wir sie nicht durch den Schleier unserer Atmosphäre betrachten müßten. Aber sehr bald, nachdem das Sonnenlicht in die Erdatmosphäre eingetreten ist, wird seine Fortpflanzung behindert, und zwar in der Weise, daß gerade die blauen Strahlen, die bisher vorwählten, bald zu den schwächsten werden. Auf der anderen Seite gelangen die roten Strahlen, die zuerst unbedeutend waren, die Ueberhand, da sie die Fähigkeit besitzen, die Atmosphäre leichter zu durchdringen, und am Ende der langen Reise des Lichts bis zu unserm Auge sind sie zu den stärksten geworden. Wenn man über die Erscheinungen des Sonnenuntergangs nachdenken will, muß man sich vergegenwärtigen, daß das Licht der Sonne, das man sich gewöhnlich aus 7 Farben zusammengesetzt denkt, eigentlich nur ein Bruchstück der ursprünglich von der Sonne ausgehenden Lichtstrahlen ist. Ein zweiter wichtiger Punkt liegt in der Betrachtung, daß alle Lichtstrahlen verschiedener Farbe eine verschiedene Wellenlänge besitzen. Auf Grund dieser beiden Sätze lassen sich alle die mannigfachen Farben eines Sonnenuntergangs erklären. Wir verstehen daraus auch die Thatfache, daß in der Nähe von großen Städten die untergehende Sonne fast immer als ein rother Feuerball erscheint. Die Lichtstrahlen am vollen Ende des Spektrums durchdringen vermöge ihrer größeren Wellenlänge die dichteren Dunstmassen, die fast alljährlich über großen Städten lagern, am leichtesten. Wenn die Sonne gegen den Horizont sinkt und ihre Strahlen durch die Dunstschichten

hindurchschneiden muß, erfassen die grünen Strahlen zuerst, dann die gelben, weiterhin die orangenen, und das Roth bleibt übrig, wenn der Dunst nicht so dick ist, daß er auch diese Strahlen verschlingt.

n. Ueber den Schlaf der Marmelhiere, der ja geradezu sprichwörtlich geworden ist, hat ein italienischer Gelehrter Namens Albini eigenartige Versuche angestellt und deren Ergebnisse vor der Naturwissenschaftlichen Akademie zu Neapel beschrieben. Das Marmelthier theilt mit manchen anderen Säugethieren das Bedürfnis nach einem Winterschlaf. Sobald der erste Frost eintritt, nimmt es keine Nahrung mehr zu sich und begiebt in Familiengruppen seine Winterwohnungen, deren Zugang von innen mit Steinen, Erde und Gras fest verstopft wird, damit die kalte Luft ferngehalten wird. Man hat sich nun die Frage vorgelegt, ob es allein die Kälte sei, die das Marmelthier zu dem Winterschlaf veranlaßt, und auch Albini hat gerade diesen Punkt durch seine Experimente aufklären wollen. Das Ergebnis lautet vornehmend und weiß vielmehr darauf hin, daß die Nahrungsenthaltung einen mindestens ebenso wichtigen Antheil an der Erzeugung des Winterschlafes nimmt. Albini ließ ein Marmelthier, das bei entsprechender Ernährung bis Anfang Januar, trotz niedriger Temperatur, munter geblieben war, mehrere Tage lang fasten, und nach Verlauf von 4 Tagen verfiel das Thier in tiefen Schlaf, der so lange anhielt, bis es durch fortgesetztes Elektrifiziren und künstliche Erwärmung aufgeweckt wurde. Es erwachte nach 12 Tagen und machte sich sofort über die Kastanien und den Honig her, die man ihm in den Käfig gelegt hatte. Nunmehr brachte man das Marmelthier wieder in einen kalten Raum, aber es blieb noch und warm und zeigte auch gar keine Lust, sich der Nahrung zu enthalten. Schließlich wurde ihm sogar das Heu aus dem Käfig genommen, sodas es mit dem harten und kalten Zint seines Gefängnisses in direkter Berührung blieb, trotzdem zeigte sich bei ihm auch nicht einmal eine Anwandlung von Schläfrigkeit, während das Thermometer Mitte Februar dieses Jahres in Neapel bis auf 5 Grad unter den Gefrierpunkt sank, und die Fenster zu der Behausung des Marmelthieres offen standen. Als die Temperatur wieder stieg,

Vermischtes.

Der Mord in Nida. Aus Nida (am Gardasee), 22. October, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Der bairische Amtsrichter Dr. Labenburger ist gestern seinen Wunden erlegen. Der Leichnam wurde heute feiert, wobei sich herausstellte, daß der Tod durch zwei Schusswunden in den rechten Lungenflügel herbeigeführt worden ist. Die eine Kugel war von vorn in die Brust eingedrungen, die andere vom Rücken her. Der Möörder Müller, der anfangs behauptete, daß er in einem Anfall von Wahnsinn gehandelt habe, erklärt jetzt, er habe den Mord aus Haß gegen die Welt und die Menschen begangen. Er habe seine Heimath wegen eines Diebstahls verlassen müssen. In Jasterburg habe mit ihm Niemand mehr verkehren wollen. So sei er nach Arco gekommen. Sein Geld sei zur Reize gegangen. Da habe er sich einen Revolver gekauft und sei nach der Bonalstraße gegangen, um sich zu erschießen oder in den Gardasee zu stürzen. Sein Jugtim sei so stark gewesen, daß er ihm in Argend einer Weise habe Lust machen müssen. Nun sei ihm Dr. Labenburger begegnet, der auf ihn den Eindruck eines glücklichen, selbstzufriedenen Mannes gemacht habe. Der Anblick des Dr. Labenburger habe ihn so in Wuth gebracht, daß er seinen Revolver gezogen und den „Glücklichen“ niedergeschossen habe. Der Gedanke, sein Opfer zu berauben, habe ihm ferngelegen. Auf die Frage, warum er denn nun den angeblich geplanten Selbstmord nicht ausgeführt habe, antwortete Müller: „Ich hatte ja Blut gesehen und meine Wuth gegen die Welt gestillt. Warum sollte ich denn da noch Hand an mich selber legen?“

Ue. Von einem pflichtvergessenen Hamburger Nachtwächter weiß der Hamburger Thiermaler Bernd Gos in seiner „Erinnerungen aus meiner Jugend“ folgendes brotliches Geschichtchen zu erzählen: Dem Polizeiherrn, Senator Abendroth, kam einst zu Ohren, daß das Unwesen der Nachtwächter, auf Kosten ihrer Dienstpflicht sich dem Fremdenführeramt zu widmen, sehr im Schwange sei. Er beschloß deshalb, als ein zweiter Harun al Raschid sich persönlich von der Wahrheit solcher Aussagen zu überzeugen. Er legt also ein schlingendes Gewand an und redet als angeblicher Franzose einen ihm begegnenden Nachtwächter an: „Ah! meine liebe Freund, saggen er mir, wie ich komme zu meine Hotel, Alie Stadt London.“ — „Je, min goede Herr, dat is wi van hier, aber wenn't den Herru nich op'n Dringgeld antkumt, so kunn id Ihnen ja licht bennwiezen.“ — „Ah! — charmant!“, sagte der Franzose, „id werde gebben Ihnen ein guter Douceur vor das.“ — „Nun, die beiden ziehen ab, und unser Nachtwächter, nachdem er sein Geld empfangen, bedankt sich und wünscht „Wollstapen Nacht“. Am nächsten Tage jedoch wird er vor den Polizeiherrn gerufen und scharf ausgefragt: „Seg 'mal, Petersen, ist dat wahr, dat Du bei Nachtis Deinen Posten verläßt?“ — „Ja minen Posten verlaten? Ne, wohlweiser Herr, de dat segt, de lügt dat gottelächterlich.“ — „Petersen!“ fährt Abendroth auf, „nimm Di wahr, wat Du segst; — heft Du nich güstern Abend um halwig twöif en Fremden na de olle „Stadt London“ bröcht?“ — Dem Wächter wird's doch schmil bei der Sache, er dreht seine Mühe verzeihungsvoll zwischen den Händen und nimmt einen höchst weinerlichen Ton an: „Du lebet Gott ja, dat is dat ene Mal weß, aber, wohlweiser Herr — dat wör — nehmen Sie't nich böel — so'n besapnes Swin, de kunn nich op sien Beenen stahn, un dat wör nich mehr als Christenpflicht, dat'd den to Hus bröcht.“

Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen. Ein amerikanischer Ornitholog, William E. D. Scott in Princeton, veröffentlicht in der „Science“ Beobachtungen, die gegen die Annahme sprechen, daß der Gesang der Vögel in den für jede Art eigenthümlichen Tönen und Melodien ohne Weiteres auf die Jungen vererbt werde. Scott nahm am 7. Juli 1895 aus dem Neste eines Baltimorevogels (Icterus galbula) drei Junge, die etwa fünf Tage alt sein mochten. Als gewissenhafter Forscher tödtete er eins davon und bewahrte es in Spiritus auf; die beiden anderen hielt er bis zum Winter 1899—1900, wo sie (augenscheinlich an Altersschwäche) starben, in Gefangenschaft. Während dieser Zeit hörten sie keinen Gesang anderer Vögel, noch sang oder pfliff ihnen irgend Jemand etwas vor. Im Februar 1899 begannen sie zu singen, und ihr Gesang nahm an Stärke und Dauer bis zum Mai zu, wo er wieder nachließ. Dieser Gesang hatte nun fast gar keine Ähnlichkeit mit dem des Baltimorevogels, wie er gewöhnlich zu hören

ist. Im Jahre 1897 brachte dann Scott in dasselbe Zimmer, in dem er seine beiden Vögel hielt, mehrere etwa sechs Tage alte Junge der gleichen Art, die aus einer von dem Geburtsorte der beiden ersten weit entfernten Gegend stammten. Als die beiden Alten zu singen anfangen, dauerte es auch nicht lange, bis von den Jungen eins nach dem anderen mit einstimmte, und nach vier Wochen war ihr Gesang von dem der Alten nicht zu unterscheiden. Sie überlebten diese um ein oder mehrere Jahre und sangen immer in derselben von den Alten erlernten Weise. Da keine neuen Vögel hinzukamen, so haben im Ganzen nur sechs Baltimorevögel diesen eigenthümlichen Gesang erlernen lassen, der, wie gesagt, von dem gewöhnlichen durchaus abwich.

Kleine Chronik.

In Halle an der Saale wurde Nachts ein gutgekleidetes junges Mädchen todt aufgefunden, die 19-jährige Emma Rittig. Am ersten Augenblick nahm man an, daß ein Mord vorliege; es wurde dann aber festgestellt, daß die Mittag schon wiederholt und so auch diesen Abend eine Frau Stummer besucht hatte, um mit deren Hilfe die Folgen eines Liebesverhältnisses zu beseitigen (§ 219 Str.-G.-B.). Die Stummer hat dem Mädchen ihre gefährlichen Tränke in zu starker Dosis gegeben; das Mädchen starb daran und die Stummer, eine wegen gleichen Verbrechens schon mit Zuchthaus bestrafte Person, brachte dann Nachts den Leichnam auf die Straße und legte ihn dort nieder, um den Verdacht von sich abzulenkten. Die Frau kugnete zuerst, aber ihre eigener Sohn sagte gegen sie aus, worauf sie sofort in Haft genommen wurde.

Der Ansturm, dem die Oberamtsparlatte in Heilbronn infolge eines falschen Gerüchts seit zwei Tagen ausgesetzt ist, hat nach den beruhigenden Erklärungen etwas nachgelassen, doch ist die Zahl der Personen, die ihr Geld erheben wollen, immer noch sehr groß. Die Kasse verlangt jetzt, daß die Statuten-gemäße Kündigungsfrist eingehalten wird und berücksichtigt nur noch gekündigte Einlagen. Als Verbreiterin des Gerüchts ist eine Frau ermittelt worden, die ungehalten war, weil sie ihre Einlagen ohne Kündigung nicht erhalten konnte.

Der Photographengehülfe Ernst Maier in Mannheim, der vor Kurzem unter dem Verdachte, seine Geliebte, die Büglerin Anna Schweizer erschossen zu haben, verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Seine Angabe, die Schweizer habe sich selbst erschossen, hat durch Zeugnisaussagen, wonach das Mädchen sich thatsächlich mit Selbstmordgeboten getragen hatte, Unterstützung gefunden.

Aus Eschweiler wird berichtet: Auf der Rothberger Grube kürzte ein 19-jähriger Schleppler mit einem beladenen Förderwagen in einen 42 Meter tiefen Bremschacht der dritten Tiefbaufohle. Der junge Mann war sofort todt.

In Arad hat dieser Tage eine hübsche junge Frau unter Mitnahme von 1600 Kr. ihren Gatten verlassen. Der Gatte ersattete gegen sein flüchtiges Weib bei der Polizei die Anzeige, wo es sich alsbald herausstellte, daß die junge Frau nach Groß-Ritinda gereist sei. Die Polizei entsandte einen geschickten Detektive, um sie zurückzubringen. Dieser erreichte sie auch, doch als er das schöne Weibchen erblickte, besann er sich eines Besseren und — ging mit ihr durch.

Die Frau eines Bahnaufsehers in Bremen erschlug mit einem Beil ihre 11-jährige Tochter und tödtete sich dann selbst. Die Frau soll an Schwermuth gelitten haben.

Als König Philipp von Portugal Katalonien und noch einige andere Provinzen verloren hatte, fiel es ihm ein, sich das Prädikat „der Große“ beizulegen. „Unser Herr ist wie ein Loch“, sagte darauf der Herzog von Medina-Celi, „je mehr er verliert, desto größer wird er!“

Lezte Nachrichten.

wb. Paris, 25. October. In dem Gerücht, daß der Finanzminister eine Anleihe von 250 bis 280 Millionen Francs, deren Zweck die chinesische Kriegsschadigung bilden würde, erklärt der „Matin“, daß hierüber noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden sei. Der Finanzminister habe sein Projekt noch

nicht dem Ministerrathe vorgelegt. Uebrigens müsse bemerkt werden, daß die Höhe der Kriegsschadigung, die Frankreich von China erhalten soll, noch nicht genau festgestellt worden sei. — Die Parlementscommission für Angelegenheiten der Waarenmärkte fahte eine Resolution, worin die Aufhebung der Termingeschäfte für Getreide, Mehl und gekämpelte Wolle verlangt wird.

wb. London, 26. October. Die „Daily Mail“ meldet aus Teheran vom 25. October: Ein Komplot gegen den Schah wurde entdeckt. Die Brüder des Schahs sind an demselben nicht theilhaftig. Der Großbezier geht jetzt strenger vor als je.

wb. Paris, 26. October. Der Bankier Ofris theilte dem Luffschiffer Santos Dumont schriftlich mit, daß er ihm die Summe von 100,000 Francs, zur Verfügung stellen wolle, welche die Kommission des Deutsch-Preises ihm zu verweigern scheine.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Trotz der in der letzten Stadtverordnetenstung abgegebenen Versicherung, daß auf dem städtischen Bauamt Alles in Ordnung sei, ist man in Handwerkerkreisen nicht ganz derselben Ansicht. Umso mehr, wenn man erfährt, daß eine auswärtige Firma mit hiesigen Zimmermeistern zu einer engeren Submmission über Zimmerarbeiten zu zwei städtischen Neubauten zugezogen wurde, in deren Verlauf der auswärtigen Firma fragliche Arbeiten übertragen worden. Und dies in einer Zeit, wo verschiedene hiesige Zimmermeister nebst einer größeren Anzahl Gesellen ohne einen Schlag Arbeit sind. Was sagt dazu der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung?

Geschäftliches.



Aureol-Haarfarbe durch Deutsches Reichspatent

ausgezeichnet, verbindet mit physiologischer Unschädlichkeit leichtes natürliches Färbvermögen; daher das beste und zweckmäßigste Haarfärbemittel der Gegenwart. J. F. Schwarzer, Königl. Hof-, Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Coiffeurgeschäften. (Reg. 3461) F 12

Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstrasse 31. Telephon 485. Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794

Die Morgen-Ausgabe umfasst 24 Seiten und „Illustrirte Kinder-Zeitung“ No. 22.

Der merkwürdige Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: E. Hildebrandt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Ober; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

schien es merkwürdiger Weise eine Anwendung von Schlafbedürfnis zu haben, aber sie ging wieder vorüber. Mit demselben Thier stellte Albini in den ersten Tagen des März einen weiteren Versuch an, der noch deutlicher gegen die Annahme spricht, daß der Winterschlaf allein durch die Kälte erzeugt werde. Das Versuchsthier wurde wieder mit Heu und Nahrung versehen in seinen Zinkkasten gebracht, der von allen Seiten mit festem, oft erneuertem Schnee umgeben wurde, sodah die Temperatur im Käfig nur 6 Grad betrug. Am Tage darauf schien die Munterkeit des Murmeltiers gelitten zu haben, als es aber aus dem Kasten genommen werden sollte, sträubte es sich und schrie. Ein wirklicher Uebergang in den Winterschlaf konnte aber nicht festgestellt werden, obgleich die Temperatur in dem Käfig derart gesunken war, daß dessen innere Wände mit Reif beschlagen waren. Während der ganzen Zeit waren andere Murmeltiere, die nicht in der beschriebenen Weise behandelt wurden, im Zustand des Winterschlafs verblieben. Es ist also nicht die Kälte allein, die den einer Erstarrung ähnlichen Zustand des Winterschlafs herbeiführt, sondern auch die freiwillige Nahrungsenthaltung. Ein Gleiches ist übrigens von dem wunderbaren Winterschlaf der russischen Bauern bekannt geworden, die während dieser Zeit auch außerordentlich wenig Nahrung zu sich nehmen.

Ue. Eine seltsame Mode herrschte früher in der Bretagne. Dort trugen die jungen Mädchen an ihren Niebern und Röcken goldene und silberne Lihen, welche bei jedem Mädchen die Mitgift bezeichnen, die es anlässlich seiner Verheirathung zu erwarten hatte. Jede goldene Lihé galt 1000 Francs, jede silberne 100 Francs, und die gesammte, auf diese hübsche Weise angegebene und leicht zu berechnende Mitgift wurde auch stets mit größter Gewissenhaftigkeit ausgezahlt. Zum Bedauern der jungen Männer soll die alte Sitte, deren Annahme durch unsere Damentwelt bei manchen Herren vielleicht großen Beifall finden dürfte, neuerdings nicht mehr ganz „modern“ und deshalb vielfach aufgegeben sein.

Ue. Verschiedene Mittheilungen. In Steuz (Anhalt-Deffau) feierte am 25. October die Frau Julie v. Kugelgen, Wittve des durch sein Buch „Jugend-Erinnerungen eines alten Mannes“ bekannt gewordenen Wilhelm v. Kugelgen, ihren 95. Geburtstag. Die hochbetagte Dame ist die Tochter des Parabeldichters Friedrich Adolf Krummachers.

Am 7. November wird in der Dramatischen Gesellschaft Bonn Emanuel Reicher vom Deutschen Theater in Berlin Wagners „Parsifal“ vortragen. Man darf dem eigenartigen Versuch mit Spannung entgegensehen, der es wagt, aus der großartigen Tonschöpfung gewissermaßen nur die eine Hälfte, den Lezt, herauszuheben und, von der Musik getrennt, zum Vortrag zu bringen.

An der Königsberger Universität haben die drei ordentlichen Professoren der Anatomie, Chemie und Physik ihre Vorlesungen den weiblichen Studierenden verschlossen und den Frauen damit überhaupt ein ordnungsgemäßes Studium in der Medizin an der dortigen Alma mater unmöglich gemacht.

Der 300-jährige Todestag Tychoe Brahes wurde am 24. October von der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften feierlich begangen. Bei der Feier waren Vertreter der Regierung, sowie der Kunst und Wissenschaft zugegen, unter Leitern der Astronom Mortensen-Kopenhagen und Professor Marchand-London. An dem renovirten Grabmal Brahes in der Leinikirche wurden mehrere Kränze niedergelegt.

Aus Graz wird berichtet: Die irdischen Ueberreste Robert Hamerlings wurden auf dem Leonharder Friedhofe exhumirt, in einen Metallfarg gelegt und in der von der Familie Dumreicher unentgeltlich überlassenen Gruft beigesetzt. Auf der Schädeldecke des Dichters war noch das silberne Haupthaar sichtbar. Das Grabdenkmal, das Professor Brandstetter ausgeführt, wird nächstes Jahr enthüllt.

Die aus Krakau gemeldet wird, hat der Fürstbischof Cardinal Puzyna nicht gestattet, daß an dem Leichenbegängnisse des Dichters Michael Valuti, der im Irrenhaus an sich selbst getödtet hat, ein Gedenkstein errichtet werde. Aus diesem Grunde ist die Wittve des Dichters mit ihren zwei Kindern den Uebertritt zum Protestantismus angebellet.

Herr Delilla, der Redakteur der Theatertribüne in Pariser „Figaro“, empfing kürzlich einen Brief von Ernest Bois. Der Mann war Schauspieler und Sänger. Dann schrieb er brotliche Stücken, die belacht wurden. Heute ist er fast erblindet. Er überreicht nicht, wenn er sich selbst als die „Thätigste Person“ bezeichnen. Seine Pulse sind nicht angefüllt mit Manuskripten, die bereit liegen zum Versandt an die Bühnen, zur Annahme und Aufführung. „Ach habe“, schreibt Bois,

„212 fünfsättige, 328 dreisättige und 1214 einsättige Theaterstücke fertig und bin fest entschlossen, sie demnächst alle den Pariser Direktoren an die Köpfe zu werfen.“

Vom Südufer der Reim kommt die Nachricht, daß der Zustand Leo Tolstois sich wieder verschlimmert habe; der Dichter muß das Bett hüten.

„Die Barbaren“, lyrische Tragödie in drei Akten und einem Prolog, Dichtung von Victorien Sardou und P. B. Scheuf, Musik von Camille Saint-Saëns, haben in Paris bei der Erstaufführung einen rauschenden äußeren Erfolg erzielt.

Wie die New-Yorker Blätter melden, hat Herr Vierpont Morgan aus der Gallerie Sebelmeyer-Paris Raffaels „Heilige Familie“, bekannt als die Madonna der Familie Colonna, ferner ein Portrait von Rubens, sowie zwei oder drei andere niederländische Meister für den Gesamtpreis von nahezu 3 Millionen Mark angekauft.

Wie aus London berichtet wird, soll in diesen Tagen im Surrey, in einer „music hall“, ein origineller Wettbewerb beginnen. Er ist offen für alle somischen Sänger, gleichviel ob sie Dilettanten oder Berufssänger, Engländer oder Fremde sind. Der erste Preis besteht in einer Summe von 80 Mark und einem Engagement für eine Woche mit einem Gehalt von 20 Mark für den Abend; außerdem werden noch zwei weitere Preise zuerkannt. Jeder Theilnehmer an der Konkurrenz muß für seine Klavierbegleitung und für ein Exemplar des Liedes, das er gewählt hat, sorgen.

Ein junger französischer Gelehrter, François-Guillaume Haguenin, ist zum außerordentlichen Professor an der Berliner Universität ernannt worden. Der Fall steht, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt, bisher einzig da; es gab wohl schon früher in Berlin französische Lektoren, aber noch keinen außerordentlichen Professor. H. Haguenin war zuletzt Chargé de cours (Docent) an der Universität Nancy. Professor Haguenin, der die deutsche Sprache nicht beherrscht, wird an der Universität Vorlesungen in seiner Muttersprache halten. Er führt sich mit einem öffentlichen Kolleg über die lyrische Poesie in Frankreich während des 19. Jahrhunderts ein, ferner liest er privatim über moderne französische Literatur.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Scergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 25. Oktober. Die Börse zeigte sich bei Beginn der Berichtswoche wieder stark verstimmt. Massgebend hierfür war einmal der starke Coursturz der Lombardischen Actien und Prioritäten, sowie andererseits der heftige Rückgang der Mittelmeeractien, welcher die sämtlichen Italiener-Werthe mit sich riss. Die finanzielle Lage der Südbahn hat sich in der letzten Zeit einigermaßen kritisch gestaltet. Wie bei allen Eisenbahngesellschaften macht sich bei ihr der Rückgang der Coniunctur in einem starken Einnahme-Ausfall geltend, während andererseits ihre Betriebsausgaben zum Theil mit infolge der ihr gewachten Investitionsauflagen unaufhaltsam wachsen. So hat sie in diesem Jahr bisher eine Mindereinnahme von 2 1/2 Millionen Kr. und eine Mehrausgabe von 8 Millionen Kr. zu verzeichnen und es erscheint nothwendig, zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts ausserordentliche Massregeln zu ergreifen, die den Gegenstand einer in Paris abgehaltenen Conference der Verwaltungsrathsmitglieder bildeten. Es ist klar, dass dieser Ausgleich nur auf Kosten der Prioritäten erfolgen kann und zwar wird beabsichtigt, dieselben dadurch heranzuziehen, dass die Amortisation der Anleihen, welche früher zurückgezahlt werden als die Concession abläuft, auf die Dauer der letzteren erstreckt wird. Das würde für die Obligationäre kein erhebliches Opfer bedeuten oder doch kein solches, welches von ihnen so schwer empfunden werden müsste, als beispielsweise eine Verkürzung der Zins-einnahmen. Die Börse hat aber bei der Ankündigung dieser Massnahmen doch die Befürchtung nicht unterdrücken können, dass nicht vielleicht doch eine Kürzung des Coupons im Hintergrund stehe. Infolge dessen sind nicht nur die Actien, sondern auch die sämtlichen Prioritäten der Südbahn procentweise zurückgegangen. Was die Mittelmeerbahn angeht, so zeigte man sich durch die Ankündigung, dass die Dividende in diesem Jahre um 1 pCt. geringer ausfallen wird als im letzten Jahre, sehr überrascht, weil man auf eine fortgesetzt steigende Entwicklung der Bahn gerechnet hatte. Wäre indessen der Markt nicht schon ohnehin verstimmt gewesen, so würde der Rückgang der Actien, welcher nicht viel weniger als 10 pCt. betrug, sich kaum so schroff gestaltet haben. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber beeinflusste diese Enttäuschung sogar den Cours der Ital. Rente, die fast um 1/2 pCt. zurückwich. Es kam hinzu, dass man von Wien aus die Stimmung auch noch durch ungünstige politische Erwägungen zu beeinflussen suchte, indem man die Nachricht verbreitete, das Bestehen des Dreibundes sei durch das Zustandekommen des deutschen Zolltarifs gefährdet, eine Ausstreuung, die, so ungläubwürdig sie an sich ist, doch einen ge-

wissen Eindruck nicht verfehlte. Dabei macht sich das Misstrauen, welches noch immer den gesammten Geschäftsverkehr beherrscht, wieder in verschiedenen Gerüchten über bevorstehende Insolvenzen grösserer Bankfirmen Luft; besonders der Berliner Platz zeigte sich infolge dieser Ausstreuung, die angeblich süd-deutsche Firmen betreffen sollten, recht beunruhigt. Es hat sich herausgestellt, dass diesen Gerüchten Thatsachen in keiner Weise zu Grunde liegen und es bleibt sehr zu beklagen, dass durch die unvorsichtige Verbreitung derartiger Gerüchte immer aufs Neue Unsicherheit und Zweifel in die geschäftlichen Beziehungen hineingetragen werden.

Allmählich werden nunmehr Ziffern bekannt, welche abgesehen von den Bilanzergebnissen der Erwerbsgesellschaften einen Rückschluss auf den Umfang der industriellen Krisis gestatten. So beträgt beispielsweise der Rückgang in den Einnahmen der Preussischen Staatsbahnen für den Monat September 4 1/2 und für das ganze Jahr bisher 14 Millionen Mark, während der Voranschlag mit einer Mehreinnahme von 80 Millionen für das ganze Jahr gerechnet hatte, so dass sich jetzt schon für den Etat ein Fehlbetrag von etwa 50 Mill. Mark ergibt. Dieser starke Ausfall ist allerdings zum Theil der verlängerten Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten in Rechnung zu setzen. Da indessen den Hauptantheil an den Mindereinnahmen der Ausfall an Frachten beträgt, so spiegelt sich in denselben deutlich der Rückgang der Coniunctur wieder. In gleicher Weise lässt der vom Westfälischen Kohlen-syndicat erstattete Bericht die wachsende Absatzstockung erkennen. Demnach hat im Monat September eine Minderförderung von 14 pCt. gegen 4,5 pCt. im September 1900 stattgefunden. Für die ersten drei Viertel des Jahres beträgt dieselbe 10,88 pCt. gegen ca. 5 pCt. im Vorjahr. Damit steht im Einklang, dass die Monatsausweise der grossen Kohlegesellschaften sich immer ungünstiger gestalten. So blieb beispielsweise Gelsenkirchen in seinem September-Ausweise um 350,000 Mk., Hibernia um 125,000 Mk. gegen das Vorjahr zurück. Charakteristisch ist auch, dass in der Eisenindustrie das Procentverhältniss zwischen inländischem Consum und Ausfuhr sich immer mehr zu Gunsten der letzteren verschiebt. Die Differenz ist für die ersten 8 Monate des Jahres bereits auf 1,7 Millionen Tonnen angewachsen, ein Beweis dafür, wie sehr die Industrie in der gegenwärtigen Geschäftslage die Ausfuhr forcirt. Sie wird dabei unterstützt durch die augenblickliche Lage des amerikanischen Eisenmarkts, auf dem sich die grosse Stockung, welche durch den Stahlarbeiterstreik herbeigeführt worden ist, noch sehr fühlbar macht. Indessen hat die deutsche Industrie von dieser Steigerung des Exports zunächst keinen unmittelbaren Vortheil, weil die Ausfuhr durchweg zu Verlustpreisen bewerkstelligt werden muss.

Die Geldverhältnisse haben sich mit dem Heran-

nahen des Ultimos etwas versteift. Indessen soll der Rückfluss bei der Reichsbank, deren Ausweis zur Stunde noch nicht vorliegt, sich ungewöhnlich kräftig gestaltet haben. Es ist ihr dabei zu statten gekommen, dass ihr von London ein Betrag von etwa 16 Millionen Gold zugeflossen ist. Dieser starke Goldabfluss, dem sich noch andere entnahmen, insbesondere für Egypten hinzugesellten, hat die Situation der Bank von England einigermaßen verschoben, so dass sich in London schon die Meinung bildete, die Bank werde sich zu einer Erhöhung ihres officiellen Zinssatzes veranlassen. Einstweilen hat dieselbe indessen von einem solchen Schritt noch Abstand genommen. Doch wird die Aufrechterhaltung ihres bisherigen Satzes wesentlich davon abhängen, ob der Goldabfluss nach dem Auslande Fortsetzung findet oder nicht. Diese Geldbewegung hängt zweifellos zusammen mit den starken Guthaben, welche zur Zeit das Ausland am Londoner Markt unterhält und deren Höhe allein für Frankreich mit 25 Millionen £ angegeben wird. Einen Goldabfluss nach Amerika scheint man vorerst nicht befürchten zu müssen. Allerdings sind die Waarenverschiebungen bedeutend, indessen werden die Sterlingtratten für Weizen und Baumwolle mehr als compensirt durch die grossen Credite, welche die New-Yorker Bankiers in Paris aufgenommen haben, hauptsächlich zum Zwecke der Uebernahme der Northern-Pacific-Werthe. Bekanntlich ist diese Transaction und der Streit zwischen dem Harrymann-Syndicat und der Morgan-Gruppe noch nicht erledigt, da bisher die Bemühungen zur Bildung einer neuen besonderen Gesellschaft gescheitert sind. Dem New-Yorker Markt ist das Vorhandensein dieser Engagements nicht vorthellhaft, denn er wird infolgedessen in gespannter sprunghafter Bewegung gehalten. Die Interessenten bemühen sich anhaltend einer Hausse zum Durchbruch zu verhelfen. Indessen scheitern ihre Bemühungen, weil das Publikum sich theilnahmslos verhält und bei jeder Erhöhung der Course London mit grossen Beträgen als Verkäufer am Markt erscheint.

Was die Coursbewegung der Woche anlangt, so hat sich nach dem Rückgang der ersten Tage späterhin eine ganz ansehnliche Befestigung vollzogen. Diese kam insbesondere den Montanwerthen zu statten und ist im Wesentlichen wohl auf Deckungskäufe zurückzuführen. Bochumer haben durch dieselben circa 2 Procent gewonnen.

Gebessert sind auch die Course der Bank-Actien, insbesondere Deutsche Bank, Disconto-Commandit, Berliner Handelsgesellschaft, zu Gunsten deren die in Aussicht stehende Regelung der Angelegenheit Vallendaar wirkte.

Die Rentenwerthe lagen schwach; Italiener aus dem schon erörterten Grunde und infolge Anziehens des Gold-Agios, Argentinien wegen des Conflictes mit Chile. Auch Türkenwerthe sind zurückgegangen. Deutsche Fonds sind im Ganzen wenig verändert.

4 1/2 % steuerfreie, vom russischen Staat garantirte

Moskau-Kasan-Eisenbahn-Prior. (Gold).

Zeichnungscours: 96 % — Zeichnungstag: **Mittwoch, 30. Oktober a. e.**

Anmeldungen, welche wir uns frühzeitigst erbitten, besorgen wir **kostenfrei.**

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft.

15331

Eine gute sparsame Küche

bringt der praktischen Hausfrau die Verwendung des altbewährten „Maggi zum Würzen“. Anstatt das Fleisch der Suppe wegzunehmen, lege man es in kochendes Wasser ein und füge der erhaltener etwas weniger schmackhafter Brühe — vor dem Anrichten — etwas Maggi-Brühe bei. — Vor handener Fleischbrühe verlängert man mit Wasser und setzt vor dem Anrichten Maggi nach Geschmack zu. — In Fleischchen schon von 35 Pf. an (nachgefüllt zu 25 Pf.). Zu haben in allen Colonial waren-Geschäften.

15302

Subscription auf 4 1/2 % steuerfreie, vom Russischen Staate garantirte Obligationen der

- 1) Moskau-Kasan-Eisenbahn-Gesellschaft,
 - 2) Lodzer Fabrik-Eisenbahn-Gesellschaft,
- Ausgabecours 96 %.**

Anmeldungen, welche wir **kostenfrei** besorgen, erbitten wir uns bis spätestens Dienstag, den 29. cr., Nachmittags.

Marcus Berlé & Co.,

Wilhelmstrasse 32. 15348

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“

Friedrichstrasse 35. **Wiesbaden.** Friedrichstrasse 35.

Meinen geehrten Gästen zur Kenntniss, dass ich neber meinen bisherigen Restaurations-Räumen noch meinen Gartensaal eingerichtet habe, worauf ich besonders aufmerksam mache.

Gleichzeitig empfehle die Räume zur Abhaltung von Ballen, Hochzeiten, sowie den hiesigen Vereinen zur gefl. Benutzung

Ausgewählte Tages- und Abendkarte reichhaltig.

Diner à Mk. 1.10, im Abonnement 90 Pf., nach Auswahl.

Souper à 1 Mk.

Hochachtungsvoll

Aug. Bökemeier.

Ver Silberungen

von Bekleid u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in härtester Silber-Anlage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstrasse 1. 10961

Ge Spielte Pianinos

In den verschiedensten Preislagen werden billig abgegeben bei

Franz Schellenberg, Birkenau 23.

Brandenburger Kartoffeln,

bekanntl. beste Speisekartoffel, in diesem Jahre besonders gut und haltbar, trifft nächsten Mittwoch frischer Waggon ein. Bestellungen bei

Chr. Diels, Kartoffelhandlung,
Grabenstraße 9.

Dahelbst verschiedene andere Sorten Kartoffeln und gesunde Wänschen für Winterbedarf billigst.

Badsteine, Wandstein u. Feldbrand, m. guter Abfahrt, ab 17 abrit ober auch franco Baufelle, zu verkaufen. 13095
W. A. Schmidt, Moriaustraße 98.

Handschuhe u. Hosenträger,

selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Stroesch, Strassgasse 37.** 13019

edle Gesangs-Kanarien

empfehlen als Vorkäufer **G. Eichmann, Vogel- und Samenhandlung,**
Langgasse 2.

Särräe (holl.) 5 Pf. Schwalbacher- 71
Boll- 5 Pf. 610

Achtung!

Nur 1. Qual. Rindfleisch 50 Pf., nur 1. Qual. Kalbfleisch 60—65 Pf., Hammelfleisch 50 Pf., Roastbraten 60—80 Pf., Renden (ganz) 90 Pf. fortm. s. h. **W. Rommhardt, Ballraustraße 17.** 15325

Kartoffeln, magnum bonum,

à Centner 2 Mk. **H. Faust, Schwalbacherstrasse 23.**

C. Eichelsheim,
 Möbelfabrik
 10 Friedrichstrasse 10
 empfiehlt sein
 grosses Lager
 in
Holz- u. Polstermöbeln
 aller Art und in jedem Stil,
 in einfacher wie hochfeinster Ausführung.
Specialität:
 Vollständige Einrichtung v. Villen,
 Wohnhäusern und Hotels, sowie
 Braut-Ausstattungen.
 50 complete Musterzimmer.
 Weitgehendste Garantie
 für gutes Material und gediegene Arbeit.
 Kosten-Voranschläge und Entwürfe
 unentgeltlich. 14572

Wohnungs-Einrichtungen,
 Pensions-, Hotel- u. Braut-Ausstattungen.
 Uebersichtliche Aufstellung in
 1200 Quadratmeter grossen Sälen.
50 complete Muster-Zimmer,
 Schlaf-Zimmer, Speise-Zimmer, Salons.
 Unübertroffene Auswahl in
 Betten, Polstermöbeln und Einzeilmöbeln
 jeglicher Art.
 Küchen-Einrichtungen in allen Stylarten u. Farben.
 Nur gediegene Fabrikate, preiswerth.
 Eigene Werkstätten. Telefon 2821 u. 2006.
 Man achte genau auf Namen, Firma und Hausnummer.
Joseph Wolf,
 48 Friedrichstrasse 48.
 in nächster Nähe der Kaserne. 14855

Ausverkauf.
 Wegen Umzug nach meinem Hause **Kirchgasse 9** verkaufe ich von
 heute ab sämtliche auf Lager habenden Gegenstände zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Georg Kühn, Spengler und Installateur,
 36. Webergasse 36. 12269

Kanarienvögel,
 hochfeine, tonreiche Sänger, unter weitgehendster Garantie für Gesangsleistung und Ge-
 sundheit, sowie bereitwilligsten Umtausch nach acht tägiger Probezeit in verschiedenen Preislagen.
Vielfach prämiirter Stamm! 14998
Samen-Handlung Joh. Georg Mollath,
 Inh. Reinh. Benemann,
 7. Mauritiusplatz 7.

Rundreisebillets, sowie alle anderen Eisenbahnbillets, Platzkarten, Schlafwagen-,
 Dampfer-, Theater-Billets etc. im
 Reisebüro **J. Schottensfels & Co.,** Theater-Colonnade 36/37. 9635

Neuherrichtung ächter Spitzen.
 (Waschen, Ausbessern, Reappticiren etc.)
 Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.
Louis Franke, Wilhelmstrasse 23. 12731

Bei Gelegenheit unseres grossen
Cravatten-Ausverkaufs

empfehlen wir enorm grosse Posten in **allen** Façons

Serie I	Serie II	Serie III
35 Pf.,	55 Pf.,	75 Pf.

Ausserdem als Gelegenheitskauf:

Weisse Oberhemden, Marke „Propaganda“,	Mk. 2.75,
Hosenträger, enorm billig, per Paar	„ 0.85,
Prima Haarrüte, früher Mk. 6.50 bis 10.00	„ 3.75,
Herren-Taschentücher, neueste Dessins, per Dtzd.	„ 3.50,
Ulsters, la Confection, früher Mk. 40.00 bis 48.00,	„ 25.00.

Hermanns & Froitzheim,
 Webergasse 12/14.

Ad. Lange,

Langgasse 16.

Langgasse 16.

Total-Ausverkauf

wegen Umzug.

Sämtliche am Lager befindlichen Waaren werden zu **fabelhaft billigen** Preisen verkauft.

Herren-Wäsche.

Leinenwaaren.

Damen-Wäsche.

Tisch- u. Bettwäsche.

Kinder-Wäsche.

Bettwaaren.

Schlafdecken und Gardinen.

Vortheilhafte Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen und Weihnachts-Geschenken.

18923

Empfehle mein reichhaltiges Lager

nur bester Solinger Stahlwaaren,

wie: Tischmesser, Gabeln, Löffel, Taschenmesser, Scheeren, Rasirmesser etc., sowie sämtliche Handwerkermesser zu äußersten Preisen und jedes Stück unter Garantie.

Reparaturen, Schleifen etc. prompt und billigt.

Wiesbaden.

Paul Ullrich, Mauritiusstr. 8.
aus Solingen.

Großes Möbel-Lager

der
Gewerbe-Halle zu Wiesbaden,

gegründet 1862,

10. Kleine Schwalbacherstraße 10,

empfehle feine selbstverfertigten kompletten Salon-, Speise-, Wohn-, Schreib- und Schlafzimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl aller sonstigen Polster-, Kasten- und Küchenmöbel, sowie in Spiegeln, Stühlen und fertigen Betten.

Sämtliche Möbel sind durch Commission geprüft und tagirt und zu billigsten festen Preisen zum Verkauf ausgestellt. Garantie 1 Jahr. F 384

Uebernahme ganzer **Ausstattungen** und Anfertigung nach Zeichnungen.

Total-Ausverkauf

(wegen Auflösung der Firma Geschw. Broelsch)

in Putz- und Mode-Waaren

zu und unter Einkaufspreisen.

Hüte, Blumen, Aigrettes, Fantasie- u. Straussfedern, schwarze, weisse u. farb. Spitzen, Paillet- u. Chenilleborden, sämtliche Schleier u. Tulle in allen Farben. Alle farbigen **Sammete u. Seidenstoffe**, Gaze, Chiffon etc., schwarze, sowie farbige Sammet- u. Seidenbänder, Choiffuren, Hauben, Fichus, Schleifen, Brautkränze, Kinderkränze, **Trauerhüte**, engl. Créps u. Schleier.

S^L. Friedrichstrasse S^L.
Verkauf nur gegen Baar.

Die Anfertigung von Costümen unterleidet keine Unterbrechung und empfehlen uns zu reellen billigsten Preisen bei feinsten Ausführung. 15042



Reissmann-Oefen

anerkannt vorzügliche
Dauerbrenner.

Moderne Neuheiten
künstlerische Ausstattung

Prospecte gratis und franco.

NIEDERLAGE:

Hch. Adolf Wengandt,

Specialgeschäft in allen Arten

Oefen und Herden,

Ecke der Weber- u. Saalgaße, Telefon 2176.

18923

Empfehle v. p. Hoteliers, Restaurateuren, Cafésiers, Bierhandlungen die so berühmten und hervorragenden

Exportbiere der Großbrauereien Thomasbräu München, Aktienbrauerei Dortmund

zu Depotpreisen.

Hochachtungsvoll

Franz A. Hoffmann, Bier-Depot, Thomasbrauerei München, Aktienbrauerei Dortmund, Wiesbaden, Nerostraße 35/37. — Telefon 2331.

14142

Vertretung für Unfall- u. Haftpflichtversicherung.

Wir offeriren branchekundigen, tüchtigen Assuranz-Agenten **directe Vertretung** unter äußerst günstigen Bedingungen. Gest. Angebote mit Angabe der anderweitigen geschäftlichen Thätigkeit erbitte die

Direction für Preußen
der Ersten Oesterreichischen Allgemeinen Unfall-Versicherungs-
Gesellschaft in Frankfurt a. Main. F 72

Paletotes, Hosen, Joppen.

chico schöne Sachen, empf. billigst

13775

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Knaben-Anzüge,

Männergesang-Verein **Concordia.**

Heute Sonntag, den 27. Oktober, Abends präcis 7 1/2 Uhr:

Erstes Concert

in den oberen Sälen des „Casino“ (Friedrichstrasse 22).

Nach dem Concert: Ball

(Herren: schwarzer Anzug, weisse Binde).

Wir laden unsere verehrlichen unactiven Mitglieder und Inhaber von Gastkarten ganz ergebenst ein. **Der Vorstand.** F 334

Die Einführung von Nichtmitgliedern, sowohl Damen wie Herren, ist verboten.



Flügel. Pianinos

Alleinvertretung von

Berdux, Feurich, Rud. Ibach Sohn, C. Rönisch, Rosenkranz, Th. Steinweg Nachf.

Lager und Vertretung von

Bechstein, Blüthner.

Harmonium.

Pianoforte-Leihanstalt.

Musikalien — Instrumente — Reparaturen — Stimmungen.

Gespielte Flügel und Pianinos stets auf Lager. 13196

Telefon 2498. **Ernst Schellenberg**, Gr. Burgstr. 9.

Zeitschriften — Lesezirkel.

24 deutsche und ausländische Zeitschriften.

Vierteljährlich von Mk. 2.—, jährlich von Mk. 6.— an.

Carl Pfeil, Buch- und Schreibwaren-Handlung,

Moritzstrasse 7 und Kl. Burgstrasse 4. 12497

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.



Gas-Kamine
Gas-Ofen
Gas-Radiatoren
Heizkörper-
Mäntel.

Neueste Modelle!
Hochelegant!
Sparsam!
Eigne Fabrikate!

Grosse Auswahl. * * * In Betrieb zu sehen.

Verkaufs-Lager: Friedrichstrasse 12.

Wiederverkäufer gesucht.

14223



Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

(Ka 1463 g.) F10

Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbilder, Sauerstoffbehandlg. und Massage. (La. 2509 g.) F 12.

J. G. Brockmann, Leipzig, Rossplatz 13. Man verlange Prospekte.

Eingetroffen

grosse Sendungen

Damen-Confection.

Von den grössten Confections-Häusern Berlins haben wir Riesenposten der allerneuesten

Jackets, Paletots, Golfcapes

ganz aussergewöhnlich billig gekauft.

Wir offeriren, um einen erneuten Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben, **weit unter den sonst üblichen Preisen**, das **Neueste der Saison in Damen-Confection.**

Frank & Marx,

Zum Storchnest,

Kirchgasse 43.

Ecke Schulgasse.

15168



Jackets in wunderbarer Ausführung, 4.50
Mk. 22, 18, 15, 12,
Paletots, reich verziert u. gesteppt, hoch-
elegante Façons, Mk. 30, 26 bis 9.00
Tuchkragen, reich bestickt, nur letzte
Neuheiten, Mk. 45, 32 bis 4.50
Golf-Capes in allen feinen Farb. u. Façons,
Mk. 15, 12, 10, 50, 7.50, 4.25
Kindermäntel u. Jäckchen i. reiz. Ausf., 3.00
10, 7, 2, 3.00